



Schulgartenplanung – gemeinsam, machbar, nachhaltig

Sie planen einen Schulgarten? Herzlichen Glückwunsch! Der Schulgarten ist ein fantastischer Bildungsort und macht allen Beteiligten viel Freude – wenn er denn mit Weitblick und Umsicht geplant wird. Damit das gelingt, stellen wir Ihnen hier die wichtigsten Aspekte zusammen, die bei der Planung zu berücksichtigen sind.

Vorbemerkung: Hier geht es nicht um die Planung eines Schulaußengeländes („Schulgarten im weiteren Sinne“), sondern um einen in sich abgeschlossenen Schulgarten („Schulgarten im engeren Sinne“). Ein naturnah und erlebnisreich gestaltetes Schulgelände sollte den Schulgarten ergänzen – oder umgekehrt sollte in einem naturnahen Schulaußengelände eine Fläche eingeplant werden, die von den SchülerInnen mitgestaltet und immer wieder verändert werden kann: ein Schulgarten. Verstehen Sie dies durchaus gerne als Ermunterung, Schulaußengelände und Schulgarten gemeinsam zu planen und die Potenziale beider Geländeteile für den Unterricht zu nutzen – im Schulgarten mit dem Schwerpunkt auf aktiver Gestaltung, im restlichen Schulgelände mit dem Fokus auf freiem Spiel sowie dem Erleben und Beobachten von Natur. An dieser Stelle geht es um den Schulgarten „im engeren Sinne“, also um jene Fläche, die aktiv gärtnerisch genutzt wird.

Wenn sich eine Schule noch nicht entschließen kann, mit größerem Aufwand einen Schulgarten neu anzulegen, kann sie auch zunächst einmal ausprobieren, ob „Schulgarten“ ein Projekt ist, das zu der Schule und der Schulgemeinschaft passt. Dann versuchen Sie es doch einmal ein oder zwei Jahre mit einem mobilen Schulgarten, z. B. mit einigen bepflanzten Kübeln oder einem Hochbeet aus Europaletten. Wenn Sie dann festgestellt haben: Ja, wir wollen einen Schulgarten, dann begeben Sie sich an die Planung.

Die Neuplanung eines Schulgartens ist eine spannende Aufgabe, die am meisten Spaß macht, wenn Sie in einem motivierten Team von Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern, Eltern und anderen Interessierten daran arbeiten. Eine Planungsgruppe sollte aus mindestens drei, höchstens aber zehn Leuten bestehen: So kann man die Aufgaben auf mehrere Schultern verteilen, verzettelt sich aber nicht in langwierigen Diskussionen, sondern bleibt entscheidungsfähig.

Überlegen Sie sich, ob Sie Teilaufgaben der Planung in den Unterricht mit einbeziehen, z. B. Vermessungsarbeiten in Mathematik, den Bau von Hochbeeten in der Arbeitslehre oder im Werkunterricht, die Zusammenstellung von Pflanzlisten für naturnahe Staudenbeete im Biologieunterricht. Der Schulgarten sollte von Anfang an in den Schulalltag einbezogen werden. Fangen Sie doch bei der Planung gleich damit an!

Die folgenden Checklisten sollen Ihnen bei der Planung helfen, an alles zu denken, damit Sie nichts Wichtiges vergessen und der Schulgarten hinterher auch so funktioniert wie Sie es sich vorgestellt haben. Die Checklisten wurden ursprünglich von der Gartenplanerin und Buchautorin Brigitte Kleinod (www.kleinod-garten.de) aufgestellt und von der AG Schulgarten RLP weiterentwickelt.

Neben den Aspekten aus den Checklisten fallen Ihnen ganz sicher noch weitere Punkte ein, die bei Ihrem Projekt geklärt werden müssen. Auch werden Sie vielleicht nicht alle Fragen jetzt schon beantworten können, z. B. welche Pflanzen Sie anbauen möchten oder wie viele Schülerinnen / Schüler in Zukunft im Schulgarten aktiv sein werden. Aber Sie werden erkennen, dass es sinnvoll ist,



sich Gedanken darüber zu machen und ggf. einen „Puffer“ einzuplanen. Denn die heutige Gestaltung und Ausstattung des Gartens setzt der zukünftigen Nutzung Grenzen!

Und bitte verzweifeln Sie nicht an der Fülle der Fragen! Vieles davon ist im Grunde selbstverständlich und leicht „abzuhaken“, aber es ist dennoch wichtig, den Aspekt zu berücksichtigen.

Last, but not least, sei hier noch auf die Prinzipien der Permakultur hingewiesen. Denn ein zentraler Aspekt der Permakultur ist das Design von Landschaftsausschnitten, also auch Gärten. Ziel ist es, einen Raum zu schaffen, der die Bedürfnisse der Menschen, die ihn nutzen, ebenso effektiv erfüllt wie die der Pflanzen und Tiere, die ihn als Lebensraum nutzen. Das hört sich einfach an, ist aber nicht trivial, denn kein Naturraum ist wie der andere, aber jeder Naturraum ist ein hochkomplexes Gefüge. Hilfreich für die Planung sind die 12 Gestaltungsprinzipien der Permakultur. Auch die folgenden Checklisten sind von den Permakultur-Prinzipien inspiriert!

Checkliste 1: Prinzipien

Folgende grundlegende Prinzipien sollten Sie bei der Schulgartenplanung beachten:

- **Beteiligung!**
Beziehen Sie Entscheidungsträger und wichtige Akteure (die/den HausmeisterIn, den Schulträger und einschlägige Institutionen wie das Grünflächenamt und das Gebäudemanagement, für die Finanzierung den Förderverein) von Anfang an in die Planung mit ein!
- **Klein anfangen!**
Planen Sie eine solide Infrastruktur, fangen Sie aber mit dem Gärtnern klein an!
- **Rückbaubarkeit!**
Kein Schulgarten wird für die Ewigkeit geplant, aber für einen Zeitraum, für den sich der Aufwand für Planung und Bau lohnen. Das bedeutet: Planen Sie so, dass eine möglichst langfristige Nutzung und Pflege möglich sind, aber auch so, dass der Garten mit möglichst wenig Aufwand rückbaubar ist. Konkret bedeutet das, dass z. B. die verwendeten Materialien nicht zu teuer, aber haltbar sein sollten, und dass Bauwerke möglichst mobil bzw. leicht abbaubar und wiederverwendbar bzw. unproblematisch zu entsorgen sind.
- **Recycling!**
Denken Sie bei der Gartenplanung auch daran, wie Sie den aktuellen Bestand der Fläche in die Planung einbeziehen. Kann man so planen, dass vorhandene Bäume und Sträucher stehen bleiben können? (Vorteil: Man hat natürliche Schattenplätze z. B. für Kompost, Sitz- und Arbeitsplätze!) Vieles lässt sich vor Ort wiederverwenden (z. B. gefällte Bäume als Sitzstämme, unbelasteter Bauschutt als „Kern“ einer Kräuterspirale) und beeinflusst nicht unwesentlich die weitere Gartenplanung. So kann z. B. ein „störendes“ Fundament gut zum Aufstellen einer Gartenhütte verwendet werden. Aus einer Beton-Tischtennisplatte wird ein Tischbeet, alte Gehwegplatten werden für Beeteinfassungen, Trockenmauern oder Wege wiederverwendet etc. Selbst versiegelter, verdichteter oder gar belasteter Boden muss einem Schulgarten nicht im Wege stehen, wenn man auf Kübel oder Hochbeete für die Nutzpflanzen ausweicht. Schauen Sie auch über den Gartenzaun hinaus: Vielleicht gibt es in der Schule Dinge, die Sie im Garten verwenden können?! Wenn z. B. alte Turn-Kästen aus der Sporthalle entsorgt werden sollen, können Sie diese prima als Hochbeet-Kästen nutzen.



- Flexibilität!
Planen Sie so, dass Sie in der Nutzung flexibel sind! Die Bewirtschaftung von Beeten mit einjährigen Pflanzen ist aufwändig! Planen Sie daher genügend pflegeleichte, mehrjährige Kulturen ein – und genügend ebene Flächen, in denen man wahlweise Rasen einsäen oder Beete einrichten kann. Denn gerade die Umwandlung von Wiese oder Rasen in Grabeland und umgekehrt ist recht einfach machbar, so dass Sie hier immer flexibel bleiben, also mal mehr, mal weniger Flächen in Kultur nehmen können.
- Räumliche Differenzierung!
Planen Sie so, dass im Garten klar abgegrenzte Teilräume entstehen, die möglichst schon durch ihre Gestaltung intuitiv als diskrete Funktions- bzw. Arbeitsräume wahrgenommen werden. Das erleichtert den differenzierten Unterricht in Kleingruppen erheblich! Schauen Sie auch hier über den Gartenzaun in das angrenzende Schulgelände: Wenn im Garten selbst zu wenig Platz ist, kann in Sichtweite vielleicht ein Aufenthalts- oder Spielbereich angelegt werden?!
- Unterrichtsablauf als Planungshilfe!
Das Arbeiten im Nutzgarten funktioniert nur gut, wenn die Voraussetzungen für die gesamte Infrastruktur stimmen. Keiner möchte Wasser von irgendwoher schleppen, mit dreckigen Schuhen durchs Schulgebäude laufen, um Geräte zu holen, die Jacke im nassen Gras ablegen müssen etc. Bei der Planung hilft es daher ungemein, sich eine Unterrichtseinheit gedanklich von Beginn bis Ende vorzustellen. Dabei sollte man auch an beginnende Regenschauer, Toilettengänge, verletzte SchülerInnen und sonstige mögliche Zwischenfälle denken.
- Barrierefrei!
Planen Sie grundsätzlich rollstuhlgerecht! Auch wenn bei Ihnen zurzeit nicht absehbar ist, dass der Schulgarten auch von Menschen im Rollstuhl genutzt wird: Es ist durchaus wahrscheinlich, dass dies in Zukunft der Fall sein wird – seien es Kinder, die im Zuge der Inklusion auch Regelschulen besuchen, seien es ältere Menschen aus dem benachbarten Senioreneinrichtung, die den Garten in den Sommerferien besuchen und die Pflanzen gießen.

Checkliste 2: Nutzung

- *Wird der Schulgarten nur von Schülerinnen und Schülern oder auch von anderen Gruppen genutzt?*
Wenn Externe den Garten mitnutzen, muss er unabhängig vom Schulgebäude erreichbar und abschließbar sein. Das gilt auch für den Zugang zum Gießwasser. Wenn in den Sommerferien Dritte einen Gießdienst übernehmen, müssen sie ohne zentralen Schulschlüssel in den Garten und an das Wasser kommen.
- *Wie alt sind die Schülerinnen und Schüler?*
Jüngere Kinder arbeiten nicht so lange konzentriert, brauchen viel Bewegungsraum. Freies Bewegungsspiel ist im Schulgarten nur mit einem Sicherheitsabstand von Gefahrenquellen (z. B. Teich, Trockenmauern) möglich. Solche Bereiche sollten auf jeden Fall eingeplant, müssen aber klar von den anderen Gartenbereichen abgegrenzt werden. Wenn im Schulgarten dafür nicht ausreichend Platz ist, hilft ein Blick über den Gartenzaun ins angrenzende Schulgelände oder einen benachbarten Spielplatz (Wichtig: Einsehbarkeit wegen Aufsichtspflicht!). Ältere Kinder können auch schwerere Arbeiten verrichten, es kann also mehr Grabeland eingeplant werden.



Außerdem brauchen sie Räume für Rückzug und Kommunikation (z. B. lauschige Sitzecken) sowie Freiräume für eigenverantwortliche Experimente. Das Alter bzw. die Körpergröße der Kinder spielt z. B. eine Rolle bei der Höhe von Hochbeeten und Sitzgelegenheiten, für Aufhängungen im Gerätehaus etc.

- *Wie viele Gruppen werden den Schulgarten nutzen?*
Neben gemeinschaftlich genutzten Bereichen sollte es für jede Gruppe, die den Garten öfter nutzt, einen „eigenen“ Bereich geben, für den sie verantwortlich ist. Von der Menge der Leute, die den Garten nutzen, hängt auch die Wahl der Befestigung von Wegen und Plätzen ab: Gehen nur wenige Leute in den Garten, braucht man gar keine befestigten Wege, dann reicht Rasen. Die Befestigung mit einer wassergebundenen Decke dagegen erfordert häufiges Betreten, damit sie nicht zuwächst (s. Checkliste 4: Infrastruktur).
- *Wie groß sind die Gruppen?*
Große Gruppen müssen in Kleingruppen aufgeteilt werden. Dann muss der Garten genügend Arbeitsgelegenheiten bieten und so groß sein, dass die Kleingruppen arbeiten können, ohne sich gegenseitig abzulenken / zu stören.
- *Zu welchen Tages- und Wochenzeiten wird der Garten genutzt?*
Wird der Garten ausschließlich am Nachmittag genutzt (AGen), kann er auch so liegen, dass die Fenster von Klassenräumen an den Garten grenzen. Wird er auch am Vormittag genutzt, sollte dies aufgrund der Störung des Unterrichts der angrenzenden Klassen vermieden werden – oder es muss eine Abgrenzung (blickdichter Zaun, Hecke) eingeplant werden. Wird der Garten auch abends und am Wochenende genutzt (z. B. von externen Gruppen, abends für Feste), muss auch an eine etwaige Störung der Nachbarschaft gedacht werden.
- *Wie ist das Betreuungsverhältnis?*
Je weniger Betreuerinnen / Betreuer, desto wichtiger ist es, dass es genügend Beschäftigungsmöglichkeiten im Garten gibt, die ohne Betreuung und Aufsicht nutzbar sind.
- *Haben die Betreuerinnen / Betreuer Gartenerfahrung?*
Je weniger Gartenerfahrung die Betreuerinnen / Betreuer der Gruppen bzw. die externen Helferinnen / Helfer haben, desto einfacher sollte die gärtnerische Pflege sein. So brauchen z. B. Obstgehölze und Beerensträucher einen fachgerechten Schnitt, viele Wildgehölze, deren Früchte ebenfalls nutzbar sind, dagegen nicht.
- *Wer betreut den Garten in den Sommerferien?*
Je unsicherer die Ferienbetreuung, desto weniger Elemente und Pflanzen sollte der Garten enthalten, die eine intensive Pflege im Sommer benötigen, also z. B. Gehölze und Staudenbeete oder mehrjährige Kräuter statt Gemüsebeete.

Checkliste 3: Standort

- *Hangneigung*
Ein Schulgarten sollte möglichst eben sein. Stark geneigte Flächen sind nur mit hohem Aufwand für einen Schulgarten nutzbar zu machen (Terrassierung). Ohne baulichen Aufwand ist ein Hang nur für wenige Nutzungen geeignet, z. B. für eine Streuobstwiese.



- *Besonnung*
Die Flächen, auf denen Nutzpflanzen wachsen und reifen sollen, sollten von April bis September mindestens sechs, besser acht Stunden täglich nicht beschattet sein. Lichter Schatten unter Bäumen lässt dabei noch etwas Licht durch – anders als Gebäudeschatten, bei dem gar kein direktes Sonnenlicht an die Pflanzen gelangt.
- *Boden*
Der Boden darf nicht schadstoffbelastet und staunass sein. Ansonsten kann man auf alle Böden Schulgärten bauen. Wenn Bodenbeete für Nutzpflanzen angelegt werden sollen, müssen höhere Ansprüche an die Qualität des Bodens gestellt werden. Auf „schlechten“ Böden wird z. B. Gemüse besser in Kübeln oder Hochbeeten angebaut.
- *Versorgungsleitungen*
Wo Wasser-, Gas- oder Stromleitungen im Boden liegen, dürfen keine größeren Gehölze mit tiefreichenden Wurzeln gepflanzt werden. Auch kann an diesen Stellen nicht z. B. für Wegebau oder die Bodenplatte eines Gerätehauses gebaggert werden – geschweige denn eine unterirdische Zisterne für Regenwasser eingebaut werden.
- *Feuerwehrezufahrt, Baustellen*
Feuerwehrezufahrten müssen grundsätzlich freigehalten werden. Auch sollte man Bauwerke (Zaun, Gerätehaus, Hochbeete etc.) nicht so nah an einem Gebäude errichten, dass an diesem Gebäude kein Baugerüst mehr aufgestellt werden kann.
- *Zufahrt*
Der Schulgarten sollte mit Baufahrzeugen erreichbar sein (Zufahrt, Torbreite, Stufen!). Es kann immer sein, dass ein Bagger oder ein LKW gebraucht wird.
- *Zugang*
Der Eingang zum Garten (Gartentor) sollte an einer Stelle errichtet werden, die für die Nutzerinnen und Nutzer optimal erreichbar ist (verkehrssicher, barrierefrei, in der Nähe der Geräteaufbewahrung).
- *Wasser*
Für die Bewässerung ist Niederschlagswasser nicht nur die ökologisch beste Lösung, sondern auch besser für die Pflanzen. Gibt es die Möglichkeit, Regenwasser zu sammeln (Fallrohre von Dächern benachbarter Gebäude)? An diese Wasserquelle sollten auch Sommerferien-Gießpatinnen und –paten gelangen können! Der Platz rund um Wasserfass / Pumpe sollte eben, möglichst etwas befestigt und groß genug sein, um hier auch z. B. größere Gegenstände (Geräte, Kübel etc.) reinigen zu können. Wenn im Garten gegessen werden soll, ist ein nahe gelegener, frostfreier Trinkwasseranschluss zum Hände und Essen waschen sinnvoll.

Checkliste 4: Infrastruktur

- *Einfriedung*
Die Umzäunung des Schulgartens hat viele Vorteile:
 - Ein Zaun ist eine eindeutige Abgrenzung gegenüber benachbarten Spielflächen. Diese unterliegen einem hohen Sicherheitsstandard, der im Schulgarten meist nicht eingehalten werden kann.



- Ein Zaun ist ein eindeutiges Signal für ein Betretungsverbot für nicht Befugte. Er stellt eine gewisse Hürde gegen Vandalismus dar und erlaubt Anzeigen wegen Hausfriedensbruch.
- Hunde können nicht in den Beeten ihr Geschäft verrichten.
- Bei Schulgärten in Waldnähe halten genügend stabile und hohe Zäune Tiere wie Wildschweine oder Rehe aus dem Garten fern, die dort große Schäden anrichten können.
Wer z. B. ein Problem mit Rehen hat, braucht rundum zwei Meter hohe Zäune!

Eine stabile Einfriedung kann z. B. ein Doppelstabgitterzaun sein. Die meisten finden einen solchen Zaun zwar nicht schön, aber er ist sehr robust und kann z. B. durch Bepflanzen mit Rankpflanzen oder einer Hecke kaschiert werden.

Und schließlich noch ein Hinweis: Viele mögen Zäune nicht, weil sie Abschottung symbolisieren. Aber jeder Zaun hat ein Tor, und wenn dieses in der Regel geöffnet und darüber hinaus einladend gestaltet ist, z. B. mit einem Rosenbogen und einem von Kindern gemaltem Schild mit der Aufschrift „Willkommen in unserem Schulgarten“, kann dieser Eindruck abgemildert werden.

- *Wege und Plätze*

In einem Garten sollte so wenig möglich Fläche versiegelt werden, und nur dort, wo es unbedingt nötig ist. Der Versiegelungsgrad sollte möglichst gering sein. Möglichst viel Fläche, die nicht als Beet genutzt wird, sollte Rasen sein, denn der lässt sich leicht pflegen. Die Rasenfläche sollte gut mähbar sein, ggf. auch mit einem Aufsitzrasenmäher (ausreichend breite Durchfahrten; gute Abgrenzung der Rasenkanten; wenige Spitzen, Kurven, zu umfahrende „Hindernisse“ etc.). Teile des Rasens können später zu Wieseninseln entwickelt werden, auf denen eine artenreiche Wildblumenwiese entsteht. Dazu eignen sich z. B. die Traufbereiche von Obstbäumen.

Wenn Wege befestigt werden sollen, sollte man genau überlegen, wo Wege welcher Breite und welcher Beschaffenheit gebraucht werden. Es bietet sich auch an, Wege erst dann zu bauen, wenn der Garten einige Zeit genutzt wurde. Dann sieht man an der Abnutzung des Rasens, wo die Wege entlanglaufen müssen und wie stark sie befestigt werden müssen.

- *Grünes Klassenzimmer*

Gruppen-Sitzgelegenheiten sind für den Outdoor-Unterricht von großem Vorteil. Für die Ritualisierung von Unterrichtseinheiten (v. a. gemeinsamer Beginn und Abschluss, s. Kap. ***) sind sie geradezu unverzichtbar. An möglichst schattigen bzw. überdachten Plätzen im Garten haben sich dafür halbrunde Sitzgruppen für Plenumsphasen sowie Arbeitstische und Sitzgelegenheiten für die Kleingruppenarbeit bewährt.

- *Aufbewahrung*

Ein Gartenhäuschen für Geräte, Behälter, Düngemittel und Zuschlagstoffe, einen Restmüllbehälter etc. sollte immer auf befestigtem Untergrund stehen. (Was alles im Gartenhäuschen drin sein sollte, finden Sie im Kap. ***) Denken Sie an die Nutzung des Dachablaufwassers zum Gießen! Wenn es im Garten keine Möglichkeit zur Geräteaufbewahrung gibt, sollte der Weg zwischen dem Raum, in dem die Geräte aufbewahrt werden, und dem Garten möglichst kurz sein. Außerdem sollte kein zentraler Schulschlüssel erforderlich ist, um in den Raum zu gelangen.

- *Kompost*

Der Kompost ist das Herzstück eines Gartens! Es sollte Platz für mindestens zwei Kompostbehälter in einer schattigen Ecke des Gartens eingeplant werden, mindestens eine Fläche von 2 m x 3 m, damit man auch rund um den Kompost mit der Schubkarre rangieren kann.



- *Materiallager*
Im Garten wird immer wieder Erde gemischt (Mutterboden, Kompost, Sand), Rindenmulch oder Holzhäckselsel gebraucht, werden Steine und Holz ein- und wieder ausgebaut. Dafür ist es sinnvoll, in einer Ecke, die sich für den Anbau von Pflanzen nicht eignet (Schatten, schlechter oder versiegelter Boden), eine Fläche als Materiallager und Arbeitsfläche einzuplanen. Wenn es geht, sollte ein Teil dieser Fläche überdacht sein oder überdacht werden können (z. B. für die Lagerung von Holz).
- *Arbeits- und Ablageflächen*
Für viele Arbeiten (Aussaat in Töpfe, Pikieren, Umtopfen, Gemüseputzen) braucht man Tisch- oder Ablageflächen. Jacken müssen aufgehängt, Schuhe gewechselt, Material abgelegt werden (z. B. Heft, Stift, Fotoapparat). Kleiderhaken können am Gerätehaus angebracht werden, Ablageflächen können auf Mauern, Hochbeeten etc. eingerichtet werden.
- *Feuer und Feiern im Schulgarten*
Wenn der Schulgarten auch für Essen, Grillen, Feiern etc. genutzt werden soll, sollten eine Feuerstelle und Platz zum Aufstellen von Tischen / Bänken eingeplant werden. Feuer ist ein faszinierendes Element, und es ist äußerst wichtig, dass Kinder den sicheren Umgang mit Feuer lernen. Dafür ist der Schulgarten der geeignete Ort. Die Feuerstelle muss mit ausreichendem Abstand zu Bäumen sowie Bauwerken aus brennbaren Materialien errichtet werden. Ausladende Baumkronen dürfen die Feuerstelle nicht überragen.

Checkliste 5: Elemente

Mit der Einrichtung einer funktionstüchtigen Infrastruktur (s. Checkliste 4) ist die Schulgarten-Planung im Grunde abgeschlossen. Denn damit sind die Voraussetzungen geschaffen für die pädagogischen Projekte der Lehrkräfte, SchülerInnen und Lerngruppen, die diesen Lernraum nutzen möchten: Bäume und Sträucher pflanzen, Beete anlegen, eine Insektennisthilfe oder einen Fußerfahrungsweg bauen etc. Aber auch die Planung dieser Elemente erfordert einige Vorüberlegungen, daher an dieser Stelle ein paar Anmerkungen dazu. Grundsätzlich gilt für die Elemente noch mehr als für die Infrastruktur das Prinzip der Rückbaubarkeit. Denn irgendwann, wenn viele Lerngruppen im Schulgarten Projekte durchgeführt haben, ist der Garten so „möbliert“, dass für neue Projekte kein Platz mehr ist. Jede Generation von SchülerInnen soll im Garten aber Platz finden, ihr eigenes Projekt zu planen und umzusetzen. Die „alten“ Bauwerke sollten dann einfach abgebaut werden können und die Materialien wiederverwendbar oder einfach zu entsorgen sein. Dazu zwei Beispiele:

1. Abgestorbene Obstbäume werden bis auf die Ansätze der Kronäste zurückgeschnitten, der Stamm verbleibt als ökologisch wertvolles stehendes Totholz im Garten. Der Gehölzschnitt wird zu einer Benjes-Hecke aufgeschichtet oder zur Herstellung von Terra preta verkohlt. Am Stamm werden Rankpflanzen gepflanzt.
2. Eine Wildbienen-Nisthilfe aus unbehandeltem Holz wurde mit Pfostenschuhen im Boden befestigt. Wenn das Holz zu verrotten beginnt oder an dieser Stelle etwas anderes gebaut werden soll, kann die Nisthilfe einfach abgebaut werden. Schrauben, Nägel und andere Verbindungsstücke aus Metall können ggf. wiederverwendet werden, ebenso natürlich die



Pfostenschuhe. Das unbehandelte Holz wird zwischen Sträuchern verteilt, wo es sich weiter zu Humus zersetzen kann.

Und hier nun ein paar Tipps für verschiedene typische Elemente im Schulgarten:

- *Wilde Ecken*

Ein Teil der Schulgarten-Fläche (oder ein Bereich im Außengelände) sollte der Natur überlassen werden. Wie in einem Miniatur-Nationalpark kann hier beobachtet werden, dass Natur ganz prima ohne Eingriffe des Menschen auskommt. Man kann ein bisschen Wildniserfahrung machen und staunen, wie sich immer wieder neue Pflanzen und Tiere ansiedeln ... und auch wieder verschwinden. Die wilde Ecke sollte möglichst in einem Bereich liegen, der weit von den angrenzenden Grundstücken und von Gebäuden entfernt ist. Dann kann man sogar den spontanen Aufwuchs von Gehölzen dulden und wuchernde Pflanzen wie z. B. Brombeeren von außen her in Schach halten, ohne in die Entwicklung der wilden Ecke selbst eingreifen zu müssen. Dazu ist aber eine Fläche von mindestens 100 m² erforderlich. Eine kleine „halbwilde“ Ecke ist aber auch in dem kleinsten Garten möglich. Hier muss man lediglich regelmäßig den Gehölzaufwuchs entfernen. Wilde Ecken können auch im Laufe der Zeit durch den Garten „wandern“. Wenn in einer wilden Ecke etwas anderes (an)gebaut werden soll, kann in einem anderen Bereich des Gartens eine neue wilde Ecke entstehen.

- *Gehölze*

Beachten Sie, welchen Standraum die Bäume und Sträucher annehmen, wenn sie ausgewachsen sind. Auf dieser Fläche kann man keine weitere dauerhafte Nutzung planen – außer einem lauschigen Ruhe-/Arbeitsplatz im Sommer. In der Wachstumszeit des Baumes können aber durchaus außerhalb des Traufbereiches Beete angelegt werden, die später, wenn der Baum größer wird, wieder aufgelassen werden. Wichtig ist lediglich: Nicht im Traufbereich eines Baumes im Boden graben!

Beachten Sie auch den Schattenwurf der Bäume! Andere Nutzpflanzen sollten nur stundenweise beschattet werden, sonst bekommen sie in der Vegetationszeit zu wenig Licht.

Manche Obstbäume (z. B. Birnen) brauchen „Bestäuber“-Bäume, d. h. um Früchte zu ernten, müssen zwei Bäume der gleichen Art, aber unterschiedlicher Sorten, gepflanzt werden.

Eine Wildstrauch-Hecke ist ein ökologisch und pädagogisch wertvoller Biotop. Die heimischen Wildsträucher werden allerdings sehr groß, so dass für eine Wildstrauchhecke ein Streifen von etwa 4 m Breite eingeplant werden sollte – auch hier lohnt sich der Blick über den Gartenzaun ins angrenzende Schulgelände, falls die Gartenfläche selbst zu klein sein sollte.

- *Beete*

Beete sind die zentralen Elemente im Schulgarten, wo die Kinder selbstwirksam gestalterisch tätig werden können. Gemüsebeete brauchen die besten Standorte im Garten: Sie kommen auf die Flächen mit dem fruchtbarsten Boden (Hochbeete können auch auf ungünstigem Kulturboden aufgestellt werden!) und der meisten Sonne. Dies gilt ebenso für Kräuter- und Erdbeerbeete. Auch Beerensträucher brauchen viel Sonne. Bei Staudenbeeten gibt es auch Pflanzen, die schattenverträglich sind: Frühjahrsblüher, Farne sowie Schattenstauden und -gräser. Andere Stauden gedeihen besonders gut auf trockenen, mageren Böden.

Schulgarten-Beete sollten für Grundschulkinder eine Breite von 80 cm nicht überschreiten, damit die Kinderarme bis in die Mitte des Beetes reichen. Zwischen zwei Beeten sollte dagegen mindestens 60 cm Platz sein, damit Kinder sich beim Gärtnern aneinander vorbei bewegen



können. Wenn zwischen den Beeten Rasen wächst, muss der Abstand zwischen den Beeten mindestens so breit sein wie die Mähbreite des Rasenmähers.

- *Biotope*

Abgesehen von ihrer Bedeutung für den ökologischen Wert des Schulgartens sind eine Vielzahl an verschiedenen Aktions- und Beobachtungsorten auch wertvoll für die Unterrichtsgestaltung im Schulgarten. Dazu gehören vor allem die „Wilden Ecken“ (s. o.), aber auch Biotope, die extra angelegt werden und die ein Mindestmaß an Pflege brauchen (z. B. Teich, Trockenmauer, Wildblumenwiese, Hecke).

Für wilde Ecken und Biotope eignen sich z. B. diejenigen Bereiche im Schulgarten, wo aufgrund zu schattiger Lage keine Beete angelegt werden können. Sie sollten aber ihrerseits keinen Schatten auf die Nutzpflanzenkulturen werfen! Auch sehr sonnige Bereiche, die sich z. B. aufgrund der Bodenbeschaffenheit nicht für den Anbau von Nutzpflanzen eignen, sind exzellente Standorte z. B. für Trockenbiotope, Wildbienen-Nisthilfen etc.

- *Spaliere*

Sollen Spaliere an Mauern angebracht werden, müssen diese statisch in der Lage sein, die Maximallast zu tragen (z. B. Spalierobst / Wein in einem Mastjahr). Zu drainierten Außenmauern von Gebäuden müssen Pflanzabstände eingehalten und ggf. Wurzelsperren eingebaut werden, damit die Grundmauern nicht beeinträchtigt werden.

Checkliste 6: Von Kübeln, Hoch- und Bodenbeeten

Zunächst eine Vorbemerkung: Hochbeete sind Beete, die im Gegensatz zu Bodenbeeten durch eine Wand, die den Boden im Innern „festhält“, auf einem höheren „Niveau“ bearbeitet werden. Oft werden Hochbeete mit Kübeln verwechselt. Der Unterschied zwischen beiden ist, dass Hochbeete auf unbefestigtem Boden stehen und damit einen Anschluss an dessen Funktionen haben: Wasser kann versickern oder aus dem Boden ins Hochbeet aufsteigen. Bodentiere können ins Hochbeet einwandern und umgekehrt. Ein Kübel dagegen ist ein geschlossener Behälter, der im Boden lediglich einige Abzugslöcher für Wasser hat. Hochbeetkästen, die auf Asphalt oder Pflaster stehen, sind demnach eigentlich auch Kübel, denn ihnen stehen die Bodenfunktionen nicht zur Verfügung, hier entspricht der befestigte Untergrund dem Kübel-Boden.

Grundsätzlich aber eignen sich natürlich auch Kübel hervorragend, um darin Pflanzen zu kultivieren. Sie sind – wenn sie nicht allzu groß und schwer sind – mobil und können auch auf befestigten Flächen aufgestellt werden. Gerade in Schulen, bei denen wenig unbefestigte Flächen zur Verfügung steht, ist das Gärtnern in Kübeln eine tolle Alternative. Der wesentliche Nachteil von Kübeln ist der begrenzte Wurzelraum und der fehlende Anschluss an das Bodenwasser. Es muss also öfter gegossen werden, und Pflanzen mit raumgreifendem Wurzelwerk können nicht in Kübeln angebaut werden.

Bodenbeete oder Hochbeete? Das ist hier die Frage!

Viele Schulen wollen von vornherein Hochbeete bauen. Den unbestrittenen Vorteilen des Hochbeetes – ergonomisches Arbeiten, Unabhängigkeit von der Beschaffenheit des anstehenden Bodens, kein Betreten / Verdichten des Bodens, relative Schneckensicherheit – stehen die Vorteile des Bodenbeetes gegenüber: Schnell gegraben, aber auch schnell wieder in eine pflegeleichte Rasenfläche zurückverwandelt! Dies ist ein nicht zu unterschätzendes Argument im Schulgarten,



denn die Nutzungsintensität eines Schulgartens ist sehr dynamisch! In manchen Jahren gibt es keine Lehrkraft, die sich um den Schulgarten kümmert, oder es kommt keine AG zustande, und dann ist es bei Bodenbeeten ein Leichtes, sie wieder in eine Rasenfläche zu überführen. Für diejenigen, die mit großem Einsatz von Geld, Material, Zeit und Arbeitskraft Hochbeete gebaut und befüllt haben, ist es frustrierend, wenn diese nach zwei, drei Jahren nicht mehr genutzt werden!

Natürlich muss man sich im Schulgarten nicht grundsätzlich zwischen Boden- und Hochbeeten entscheiden, man kann selbstverständlich auch Beides haben! Hierfür spricht auch, dass es einige Pflanzen gibt, die so hoch wachsen, dass Kinder die Blüten oder Früchte, die es zu beobachten oder ernten gilt, im Hochbeet nicht erreichen können, z. B. bei Zuckererbsen oder Sonnenblumen. Dagegen sind niedrigwüchsige Pflanzen im Hochbeet für Jung und Alt besser erlebbar, z. B. Erdbeeren und die meisten Kräuter. Kräuter werden auch gerne in einer Kräuterspirale kultiviert – übrigens eine Beetform, die sowohl Hochbeet als auch Bodenbeet ist. Kartoffeln wiederum sind grundsätzlich in Bodenbeeten besser aufgehoben: Erstens brauchen sie viel Platz, so dass in die meisten Hochbeete nur eine Handvoll Kartoffelpflanzen passt. Zweitens ist die Ernte im Hochbeet sehr schwierig. Wer Beete in verschiedenen Höhen im Garten hat, findet für jede Pflanze das optimale Beet.

- *Bodenbeete*

Optimal ist eine Eingrenzung der Beete. Bei den Kindern steigt auf diese Weise die Hemmschwelle, das Beet zu betreten. Außerdem verlangsamt eine Beetabgrenzung das Einwachsen von Rasenpflanzen vom Rand her und kann das nächtliche Einwandern von Schnecken ins Beet eindämmen. Schließlich lässt sich entlang von Beetabgrenzungen besser mähen. Besteht die Beetabgrenzung aus Holz (Bretterkästen, dünne Stämme), muss sie öfters erneuert werden. Man kann aber auch Abgrenzungen aus alten Gehwegplatten, dünnen Bordsteinen, Dachziegeln etc. bauen. Wird innerhalb der Abgrenzung Erde aufgeschüttet, wird aus dem Bodenbeet ein „Mittelding“ zwischen Boden- und Hochbeet. So entsteht z. B. auf mageren oder steinigen Böden ein gut zu bewirtschaftendes Beet, und man kann auf den aufwändigen Bau eines Hochbeetes verzichten.

- *Hochbeete*

Es gibt unzählige Bauanleitungen für Hochbeete und Anbieter von Bausätzen. Vieles ist eine Sache des Preises und des Geschmacks. Unabhängig davon, ob Sie einen Bausatz kaufen oder ein Hochbeet in Marke Eigenbau konstruieren, sollten Sie auf folgende Aspekte achten:

- Wählen Sie die richtige Arbeitshöhe für die Altersgruppe, mit der Sie arbeiten.
- Bei Hochbeeten für GrundschülerInnen sollte die maximale Breite 80 cm betragen.
- Wenn Sie ein Hochbeet nach dem Hügelbeetprinzip füllen (grobes Astmaterial als Drainage), müssen Sie die Füllung des Beetes spätestens nach drei Jahren erneuern, weil das organische Material verrottet, die Füllung massiv sackt und die Drainagewirkung dadurch verloren geht. Dann sollte eine Seite des Hochbeetes leicht abzumontieren sein, damit man die Füllung leicht herausholen und erneuern kann. Alternativ befüllen Sie das Hochbeet von vornherein mit einer mineralischen Drainage, also z. B. Schotter oder Sand!

Bei der Füllung nach dem Hügelbeetprinzip ist ein Mäusedraht (Sechseckgeflecht aus verzinktem Stahl mit einer Maschenweite von 13 mm) sehr empfehlenswert, der lückenlos am Boden des Hochbeetes angebracht wird, damit keine Wühlmäuse von unten in das Beet einwandern.



- Bei Hochbeeten aus Holz achten Sie bitte darauf, dass das Holz nicht behandelt ist und die Dicke des Holzes ausreicht, um dem Innendruck durch den Boden standzuhalten (ggf. Stabilisierung einbauen mit Gewindestäben zwischen Mittelpfosten an den Längsseiten). Außerdem sollte als konstruktiver Holzschutz und zum Schutz vor Wasserverlust innen eine Teichfolie (kein PVC, sondern EPDM, PE oder PP, 1 mm dick) so angebracht werden, dass sie bis an die Oberkante der Hochbeetwände reicht und dort stabil fixiert ist (z. B. mit Gurtband und Edelstahl-Tackern). Andere Folien (Noppenfolie, Abdeckfolien, Abfallsäcke) oder Vlies sind nicht geeignet, weil sie nicht witterungsbeständig sind, im Laufe der Zeit „zerbröseln“ und dann als Mikroplastik den Boden im Hochbeet verunreinigen.

Die 7 goldenen Regeln der Schulgartenplanung

1. Gründlich planen, mit dem Gärtnern aber klein anfangen!
2. Alle Beteiligten in die Planung mit einbeziehen!
3. Die pädagogischen Ziele bestimmen die gärtnerische Gestaltung!
4. Genügend „Beschäftigungsmöglichkeiten“ für Kleingruppen-Arbeit einplanen!
5. Barrierefrei bauen!
6. Flächenpuffer für spätere Erweiterungen einplanen!
7. Auf Flexibilität in der Flächennutzung und leichte Rückbaubarkeit achten!